Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. | Prag, den 7. September 1917. | Nr. 36.

Randglossen zur „Doppelten Moral".

Eines ist offenbar: Die Politik in Oesterreich krankt an einem verheimlichten Uebel. Es ist nicht unsere Aufgabe, den politischen Arzt dort spielen zu wollen, wo ein beängstigender Ueberfluß politischen Wollens das Leben seit Jahrzehnten vergiftet und die kulturellen Güter der Gesamtheit bedroht. Aber als Mitbetroffene haben wir wohl das Recht, auf die Ursachen der »moral insanity« in Oesterreich hinzuweisen. Denn dies ist auch die Pflicht einer in sich selbst sittlich gefestigten Minorität.

Fraglich ist es, ob es vorteilhaft war, mit dieser nicht immer dankbaren Arbeit im eigenen Lager zu beginnen. Es war zu erwarten, daß dieses Beginnen auf den Widerstand gewisser Kreise stoßen wird, die besser zum Judentum nicht gehörten. Es war die Möglichkeit vorhanden, daß unsere Art, die sozialen Ungezogenheiten mancher galizischen Juden zu verurteilen, von unseren jüdischen Lesern selbst falsch ausgelegt werden wird. Und doch konnten wir nicht anders. Denn eben das entschiedene Eintreten für alles Gute und Erhabene betrachten wir als erste Pflicht eines unabhängigen jüdischen Blattes. Gutes wollen, heißt Böses hassen. Das ist seit Jahrtausenden unsere jüdische Errungenschaft.

Es ist selbstverständlich, daß wir das Hassenswerte in unserer eigenen Mitte verabscheuen, es ist aber auch natürlich, daß wir es bedauern; für notwendig halten wir es, unter allen Umständen das Unkraut auszujäten, welches sich infolge des korrumpierenden Hasses aller arischen Völker in unserem Garten eingenistet hat, dessen bisherige Wächter sich im Laufe der Zeit vielfach ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt haben. Das lebenskräftige jüdische Volk hat aus eigenem Willen andere bestellt. Ihre Aufgabe besteht in dem vornehmen Bestreben, den jüdischen Nationalgedanken im Rahmen der gesamten Menschheit hochzuhalten, unseren Namen zum alten Ansehen zu bringen und durch das strenge Ehrgefühl eines jeden Einzelnen die Ehre des Ganzen zu wecken und zu heben. Uns ist zum Greuel eine Sicherheit im Schatten von Bajonetten geworden, denn sie ist schmachvoll gefährlich.

Es ist überflüssig zu sagen und wir sind davon fest überzeugt, daß der Kern unserer galizischen Brüder ebenso urteilt und empfindet wie wir. Umso freudiger muß auf uns und auf alle Menschen guten Willens die Tatsache wirken, daß dieser Kern den weitaus größeren Teil des jüdischen Volkes darstellt, dem alle Unbilden der Zeit den Glauben an göttliche Gerechtigkeit auf Erden nicht nehmen konnten. Dieser Glauben hat sie stolz gemacht, aber auch scheu und verschlossen. Daher wissen von ihnen die „Nár. Listy" sehr wenig, die böhmische Oeffentlichkeit aber gar nichts. Man kennt nur den zerrissenen, schmutzigen, mit unlauteren Mitteln schachernden Kaftanjuden, der alles Mögliche zu Kriegswucherzwecken zusammenkauft, den Markt verteuert und das öffentliche Treiben überhaupt unsittlich beeinflußt. (In anderen Ländern wurde den Juden vorgeworfen, daß sie als Proletarier aus unsittlichen Gründen die Löhne drücken.) Niemand hat sich aber die Mühe genommen, den stillen, gottergebenen, von materiellen Interessen unbefangenen Juden kennen zu lernen, dem eine talmudische Wahrheit viel wichtiger dünkt als alle Herrlichkeiten dieser Welt. Die haben kein Geld, treiben keinen Schacher und das war auch ihr Unglück. Es hat aber kein böhmisches Blatt für sie eine Lanze gebrochen, als diese Aermsten in der Hölle der Flüchtlingslager schmachteten.

Dies hat auch niemand erwartet und verlangt. Aber Gerechtigkeit kann man und muß man jetzt fordern, wo es sich um den Namen und die Ehre einer Volksgruppe handelt, die in Bausch und Bogen als gemeingefährlich dargestellt wird. Das Abendblatt des „Právo Lidu" vom 1. September hat bereits — freilich ein wenig schüchtern — auf diesen Umstand aufmerksam gemacht. Die anderen Blätter haben sich bisher auf bissige und gehässige Notizen beschränkt, denn gerecht sein, das können sie nicht oder wollen sie nicht. Denn wenn sie dies täten, könnten sie die Tatsache nicht übersehen, daß einem jeden wuchernden galizischen Juden auch ein Ehrenmann derselben Sorte im arischen Lager gegenübersteht. Die „Nár. Listy" können ruhig sein! Diese Elemente haben sich ohne Mühe gefunden und trotz des galizischen Schmutzes und arischer Erhabenheit innig befreundet. — — — Mögen die „Nár. Listy" und die böhmische Oeffentlichkeit zur Kenntnis nehmen, daß uns diese schändliche Tatsache zu keiner Genugtuung gereicht!

E. W.

Amerika, die Judenfrage und der Zionismus.

Ein Handschreiben Wilsons an die russische Regierung über die Palästinafrage.

Amerika und der Zionismus.

Dem Jüdischen Korrespondenzbureau im Haag zufolge berichtet der „American Jewish Chronicle", daß das Mitglied des Großen Aktionskomitees der zionistischen Organisation Leo Motzkin sich nach Petersburg begibt, um ein Handschreiben des Präsidenten der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Palästinafrage und die zionistischen Bestrebungen der provisorischen Regierung zu überbringen.

Diese diplomatische Mission ist ein Teil der allgemeinen politischen Vorbereitungsarbeit der zionistischen Politiker für die Durchsetzung der zionistischen Forderungen auf dem Friedenskongreß — man denke an die Bemühungen des Mitgliedes des Engeren Aktionskomitees Nahum Sokolow bei den Regierungen Frankreichs, Italiens und beim Vatikan und des Präsidenten der englischen Zionistenfederation Professor Weizman bei der englischen Regierung sowie die Vertretung der zionistischen Forderungen durch die sozialistische Fraktion des Zionismus vor dem sozialistischen Bureau in Stockholm — und muß der jüdischen Presse in Amerika zufolge als die bedeutendste Aktion zugunsten des Zionismus betrachtet werden, da es sich um ein gemeinsames Eintreten der Regierungen zweier Länder für den Zionismus handle, in welchen die überwiegende Mehrheit des jüdischen Volkes siedle.

Der Ernst der amerikanischen Aktion für die zionistische Lösung der Judenfrage erhelle auch daraus, daß heute als feststehend angenommen werden dürfe, daß die Anwesenheit eines Vertreters des russischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten beim Zionistenkongreß in Petersburg Wilson zu danken sei. Die russische Regierung beauftragte kurz vor dem Zusammentritt des Kongresses ihren Gesandten in Washington, sich über den Standpunkt der amerikanischen Regierung gegenüber dem Zionismus zu unterrichten. Erst die Antwort veranlaßte die russische Regierung, das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten auf dem Kongreß vertreten zu lassen. Es unterliege heute keinem Zweifel, daß Wilson mit äußerster Energie für die Verwirklichung des zionistischen Programms eintreten werde.

Die Palästina-Kommission der amerikanischen Regierung.

Kürzlich ging eine Mitteilung durch die Presse, die der von Wilson ernannten Palästinakommission jede politische Bedeutung absprach und ihr lediglich die Durchführung einer Hilfsaktion für die Juden Palästinas zuschrieb, wiewohl schon die Zusammensetzung der Kommission ihren politischen Charakter sehr wahrscheinlich machte. Wie das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag aus London von gutinformierter Seite erfährt, beschränkt sich die Aufgabe der Kommission nicht bloß auf die Linderung der jüdischen Not in Palästina. Aus gewissen politischen Nützlichkeitserwägungen erachtet man indeß eine allzu starke Betonung des politischen Teiles der Aufgaben der Kommission nicht für geboten. Auch bestätigt sich der Bericht, den das Bureau in der

Tagespresse verbreitete, daß die Kommission sich nach Aegypten und nicht nach Palästina begibt, wie manche amerikanischen Blätter berichteten.

Amerika und die Judenfrage in Rumänien

Der trotz aller offiziellen und offiziösen Versprechungen unveränderte Kurs der rumänischen Machthaber gegenüber der jüdischen Bevölkerung, die Nachrichten über die Inhaftierung und Hinrichtung vieler Juden auf bloße Verdachtsgründe und die Vergewaltigung jüdischer Frauen haben in Amerika tiefgehende Erregung ausgelöst. Auf Veranlassung des rumänisch-jüdischen Verbandes wird die Lage der rumänischen Juden im amerikanischen Parlament zur Sprache gelangen. Die jüdische Presse der Vereinigten Staaten zweifelt nicht daran, daß die amerikanische Regierung in offener und entschiedener Weise gegen die Unterdrückung rumänischer Juden Einspruch erheben und auch die Alliierten zu der gleichen Stellungnahme veranlassen wird.

Zionismus und deutsche Politik.

Von Major Franz Carl Endres.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 28. August veröffentlicht Major F. C. Endres, der ständige Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung" und einer der bekanntesten militärischen Schriftsteller Deutschlands, an leitender Stelle den folgenden glänzenden Aufsatz. Wieder zeigt sich, wie die Erkenntnis der weltpolitischen Bedeutung des Zionismus sich in den maßgebenden deutschen Kreisen Bahn bricht. Die Red.

Die Vermengung außenpolitischer Fragen mit solchen der inneren Politik oder selbst mit persönlichen Sympathien und Antipathien ist in Deutschland leider noch sehr verbreitet und macht naturgemäß sachliches politisches Denken und Handeln nahezu unmöglich. Zumal im gegenwärtigen Augenblick, wo es darauf ankommt, die neuen Grundlagen deutscher Weltpolitik zu schaffen, ist es geradezu gefährlich, wenn außenpolitische Fragen nicht mit der sachlichen Nüchternheit aufgefaßt werden, die allein den Weg zum Erkennen führt.

Es wäre reizvoll, all den braven Unsinn hier zusammenzustellen, den blinder Antisemitismus schon über das Judentum und besonders über die zionistische Bewegung veröffentlicht hat. Die Frage, ob wir antisemitisch oder nicht antisemitisch sind, muß als eine Frage innerpolitischer Natur ganz ausschalten bei der Beurteilung des Zionismus und Palästinas als des Landes, in dem der Zionimus seine Ideale verwirklichen will und zum Teil unter den größten Schwierigkeiten schon verwirklicht hat.

Wer zionistische Kolonisationsarbeit in Palästina gesehen und studiert hat, muß ganz gleichgültig, wie er persönlich dem Judentum gegenübersteht, zugeben, daß in diesen zionistischen Kolonien blühende Kulturoasen in einer kulturlosen Wüste entstanden sind. Bei einiger Kenntnis der Gesamttürkei kann diesem Urteil aber noch beigefügt werden, daß es im ureigensten Interesse der Türkei liegen muß, die kulturelle Entwicklung Palästinas durch die Juden nicht nur zuzulassen, sondern durch vernünftige Maßnahmen zu fördern und zu unterstützen. Denn jüdische Kolonisation allein vermag Palästina zu einem leistungsfähigen Lande zu machen. Es verrät eine ganz erstaunliche Kurzsichtigkeit, wenn in pantürkistischen Kreisen die zionistische Bewegung als eine gefährliche bezeichnet wird, und es ist gerade im Interesse der Türkei bedauerlich, wenn im Widerspruch zu den bestehenden Verträgen mit den Zentralmächten einflußreiche Kreise es durchzusetzen vermochten, daß den Juden (auch denen osmanischer Nationalität) neuerdings Landankauf in Palästina verboten wird.

Das Judentum hat in Palästina wie anderswo selbst das größte Interesse daran, durch Loyalität der Regierung gegenüber sich die Existenzmöglichkeit zu sichern. Palästina ist und bleibt das Zukunftsland der Juden. Aber kein Jude denkt daran, aus Palästina einen selbständigen Staat zu machen. Es handelt sich bei den politischen Wünschen lediglich um kulturelle Autonomie, die, wie die Verhältnisse liegen, durchaus berechtigt sind. Die deutschen Ansiedlungen sind ja musterhaft zu nennen, aber sie haben, nachdem die Kapitulationen gekündigt sind, keine weiteren Entwicklungsmöglichkeiten. Die Schikane eines einzigen höheren Beamten kann sie zum Tode verurteilen. Ohne weitestgehende Staatsgarantien, die noch keineswegs vorhanden sind, ist bei der Abschaffung der Kapitulationen einerseits und den pantürkistischen Uebertreibungen andererseits an eine deutsche Besiedelung Palästinas (ebenso wie Anatoliens) nicht mehr zu denken. Etwas ganz anderes aber ist es mit den Juden. Die suchen eine Heimat, nehmen osmanische Staatsangehörigkeit an, finden einen bereits vorhandenen Rahmen — ich möchte sagen — kulturell und kommunal organisierter Volksgenossen und bringen eine unverkennbar höhere Anpassungsfähigkeit an orientalische Verhältnisse mit, als das bei rein germanischen Elementen der Fall ist.

Wenn in einzelnen türkischen Kreisen in der Besiedelung Palästinas durch die Juden eine Gefahr erblickt wird, so ist in erster Linie

---

Feuilleton.

Die Prinzessin.

Erzählung von Leopold Kompert.

(Fortsetzung.)

„Nun, Herr Doktor, was sagen Sie dazu?" frägte Hannele und sah ihn dabei ängstlich an. „Ist es nicht merkwürdig?"

„Sehr merkwürdig!" meinte der Doktor kurz.

„Wie verstehen Sie das, Herr Doktor?" rief Hannele voll Unruhe und griff nach seinem Arme.

„Er ist darum merkwürdig," sagte der Doktor, „weil ich nicht hoffen durfte, daß sie in so kurzer Zeit gesund wird."

„Meinen Sie, Herr Doktor?" rief Hannele mit ungläubigem Lächeln.

„Die wird gesund, Frau Ehrenfeld," sagte er mit dem vollen Klange seiner männlichen Stimme.

Die Freude über diesen trostvollen Ausspruch des Doktors lockte für einen Augenblick ein sonniges Lächeln auf das Antlitz der Mutter; dennoch war dieses nicht siegreich genug, um alle die Bedenken, die sich in ihr Gemüt seit dem mehrmaligen Durchlesen des Briefes geworfen hatten, mit einem Male zu überwinden.

„Gott, lebendiger!" rief sie mit einem dankbaren Blick auf dem Doktor, „wer wäre denn glücklicher als ich, wenn meine Rosa wieder gesund heimkäme? Ich habe ja nichts anderes auf der Welt als sie! Soll ich mir aber es nicht zu Herzen nehmen, daß sie so übermütig schreibt? Und wird es ihr nicht Schaden bringen, wenn sie zu lange auf dem Dorfe bleibt?"

„Schaden!" rief der Doktor erstaunt, „wie soll ihr das schaden, was ihr Gesundheit bringt?"

„Sie verstehen mich nicht, Herr Doktor. Ich meine nur, daß sie das Französische so vergessen kann, womit sich Herr Arnsteiner so viel Mühe gegeben hat, und die Sprachlehre und die... Wie heißt doch, was so schwer sein soll?"

„Die Partizipialkonstruktion!" ergänzte der Doktor.

Hannele wollte das schwierige Wort nochmals aussprechen, aber sie brachte es nicht zustande. Wehmütig blickte sie den Doktor an.

„Also all das schöne Lernen soll rein verloren sein? Das, was mein Stolz war, woran ich mich in meinen Leiden aufgerichtet habe, das soll ich jetzt mir nichts dir nichts auf dem Dorfe unter den Bauern aufgegeben sehen und nichts dazu tun?"

„Gar nichts," rief der Doktor, und sein ernstes Auge ruhte mit bannender Gewalt auf der reichen Frau. „Wollen Sie Ihre Tochter kränker, als sie zuvor war, in Ihr Haus zurückerhalten? Sie ist jetzt in der ersten Genesung begriffen, hüten Sie sich hineinzugreifen."

„Da sei Gott vor!" rief Hannele tief erschrocken. „Wie werde ich etwas tun, was gegen das Glück meines Kindes ist? Meinetwegen soll Rosa dort noch ein Jahr bleiben, bis sie ganz genesen ist."

„Und wenn diese Genesung ein ganzes Leben dauern würde?" fragte der Doktor, indem er sie forschend anblickte.

Die Frau verstand offenbar den Sinn dieser Frage nicht und schwieg.

Der Doktor empfahl sich darauf und wollte gehen. Da rief ihm Hannele zu:

„Noch eines, Herr Doktor," sagte sie, „es liegt mir so vieles auf dem Herzen, und ich weiß gar nicht, wo ich früher anfangen soll."

„Was wollen Sie, Frau Hannele? Ich warte schon!" rief der Doktor.

„Sie red't da in ihrem Brief in einemfort von einem gewissen Josef... das dritte Wort im Brief heißt: Josef. Was soll das vorstellen?"

„Nichts, Frau Hannele. Auch das gehört zu ihrer Genesung —" sagte der Doktor und lächelte dabei.

„Ich versteh' Sie nicht —"

„Sie werden es schon einmal verstehen!" rief er bedeutungsvoll. „Einstweilen lassen Sie Ihre Tochter nur gesund werden. Sie ist in guten Händen!"

Damit empfahl er sich und ging. Hatte sie ihn begriffen? In seiner offenen, verständnisreichen Seele trug der Doktor das Geheimnis einer jungen Seele, ihr selbst noch unbekannt, das sich ihm aber in dem Briefe in feinsten Umrissen geoffenbart hatte.

Unkenntnis der zionistischen Pläne daran schuld. Das Baseler Programm des Zionismus ist von jeder politischen Lostrennung Palästinas von der Türkei abgekommen. Sein Grundsatz lautet: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina."

In ganz gleicher Weise äußerte sich Dr. Tschlenow auf der großen am 6. Juni in Petersburg einberufenen Delegiertenkonferenz der russischen Zionisten. Er sagte: „Fassen wir konkret und klar unsere Wünsche zusammen. Wir halten es für unbedingt notwendig, daß die Völker, die berufen sind, die Grundlagen des künftigen national-politischen Lebens festzulegen, mit dem unzweideutig ausgesprochenen Willen des jüdischen Volkes, Palästina als ein nationales Heim zu besiedeln, rechnen.

Wir halten ferner die Beseitigung aller Hemmungen und die Schaffung der Garantien, die eine ungestörte und erfolgreiche Entwicklung und Tätigkeit im Lande sichern, für unbedingt erforderlich."

Tschlenow hat damit die Ansicht des gesamten zionistisch orientierten Judentums der Welt, also einer zweifellos starken Machtgruppe ausgesprochen. Merkwürdigerweise sind gerade deutsche Juden sich über diese Fragen zum Teil noch recht wenig klar und daher auch noch keineswegs so einig, wie es dieser für das Gesamtjudentum unendlich wichtigen Frage entsprechen dürfte. Politisch klug haben Amerika und England den zionistischen Gedanken sofort in das Programm des Krieges gestellt. Amerika hat, allerdings in erster Linie aus Parteiinteressen, nämlich zur kräftigen Erhaltung des bei der letzten Wahl sich als wirksam erweisenden „jewish vote" (national-jüdischen Stimmen) eine Palästinakommission eingesetzt und zum Studium der Verhältnisse, „damit die jüdischen Wünsche in betreff der Zukunft Palästinas berücksichtigt werden", nach Aegypten gesandt.

England benützt die Unterstützung der Juden, wie es klugerweise jede Unterstützung benützt, die sich ihm bietet, schätzt die Bedeutung Palästinas als eines Teils der Landesverbindung Aegypten—Indien richtig ein und beabsichtigt, dem von ihm zu begründenden arabischen Kalifat ein jüdisches Palästina an die Seite zu stellen. Beide natürlich unter englischer „Kontrolle". Daß dieser Plan für die Juden der ganzen Welt zunächst etwas Anziehendes hat, kann jedem, der die Geschichte des Judentums in England kennt, klar sein.

Es scheint aber in Deutschland noch nicht allen Leuten klar zu sein, welche Gefahr darin liegt, daß England auf dem Wege ist, der Protektor des Judentums der Welt zu werden. Sonst könnte nicht die „Germania" die ganze Zionismusfrage ablehnen, nur aus dem Grunde, weil sie unter jüdischer Herrschaft in Palästina, die rein staatlich ja gar nicht beabsichtigt ist, eine geringere Duldsamkeit gegenüber den Katholiken an den heiligen Stätten fürchtet. Was ist das für eine Hausdachpolitik! Die „Germania" hätte da etwas beim Papste in die Schule gehen sollen, jedenfalls aber nicht päpstlicher als Se. Heiligkeit selbst sich benehmen dürfen. Erst vor ganz kurzer Zeit erläuterte ein Vertreter der zionistischen Organisation dem Papste die zionistischen Ziele und betonte, wie das ganz selbstverständlich ist, den Respekt, mit dem die heiligen Stätten der Christen auch von den Juden behandelt werden würden. Der Papst sprach seine Sympathie für den Zionismus aus und schloß das Interview mit den unendlich klugen Worten: „Wir werden gute Nachbarn sein."

Die „Germania" möge sich also beruhigen. Die römische Kirche wird in Palästina auch unter „jüdischer Herrschaft" nicht untergehen. Sie wird sich vielleicht sogar freier bewegen können als jetzt, wo die russische Kirche ihr größere Schwierigkeiten in Form von Faustkämpfen an den heiligen Stätten macht, als die Juden es je tun werden. Die Regelung der katholischen Fragen an den heiligen Stätten kann und soll dem Papste überlassen bleiben. Der wird schon Ordnung schaffen und bedarf des ängstlichen Geschreis nicht.

Genau dieselbe politische Kurzsichtigkeit, die wir bei einzelnen türkischen Kreisen festgestellt haben, finden wir also auch in deutschen Kreisen. Es wird beiderseits vergessen, daß die zionistische Frage, einmal von angelsächsischen Kreisen aufgegriffen, zu einer politischen Machtfrage wird, und daß Deutschland und die Türkei einfach das Nachsehen haben werden, wenn sie nicht Stellung zu der Frage nehmen. Die Stellung kann bei der geschichtlichen Entwicklung des Zionismus nur für diesen sein.

Deutschland wird sich durch entsprechende Aufklärung widerstrebender türkischer Kreise und durch entsprechende Programmaufstellung für die Friedensverhandlungen den nicht zu unterschätzenden Dank und die noch weniger zu unterschätzenden Sympathien aller Juden der Welt erwerben. Dieser Dank und diese Sympathien werden unvergleichlich größer sein, als sie heute Amerika und England gegeben werden, von denen die Juden klar erkennen, daß das Interesse am Zionismus beim einen Wahlpolitik, beim anderen ureigenstes, imperialistisches Orientinteresse ist.

Wenn aber in Deutschland noch immer Ansichten zu hören und Presseerzeugnisse zu lesen sind, aus denen hervorgeht, daß man nur deshalb den Zionismus begünstigen könne, damit alle deutschen Juden endlich nach Palästina auswandern, so ist das ein Zeichen hochgradiger politischer Kindlichkeit. Mit solchen Leuten, die ihren Antisemitismus als eine weltbewegende Errungenschaft betrachten und, von ihm ausgehend, Weltpolitik treiben wollen, ist ebensowenig anzufangen, wie etwa mit Menschen, die, weil sie orthodox-protestantisch sind, jede politische Arbeit im Verein mit der römischen Kirche von der Hand weisen würden. All diese Privatneigungen oder Abneigungen haben doch mit der Politik nichts zu tun, die ihre Mittel verwenden soll, um einem großen Zweck zu dienen.

Die Dienstpflicht der russischen Juden in England.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag schreibt uns:

Die Frage der Dienstpflicht der Russen in England ist entschieden. Ein Abkommen, das die Unterschriften des russischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten Tereschtschenko und des englischen Botschafters Buchanan in Petersburg trägt, verpflichtet die Russen in England (vice versa die englischen Bürger in Rußland) zur Erfüllung der Dienstpflicht in der englischen Armee oder zur Rückkehr nach Rußland. Am 9. August lief der Termin ab, bis zu dem man sich zur Rückkehr nach Rußland melden konnte. Die Russen in England sind mit der getroffenen Vereinbarung nicht sonderlich zufrieden, da sie nur den Dienstpflichtigen, aber nicht auch ihren Familien die Rückkehr nach Rußland zugesteht. In mehreren Massenversammlungen haben die Russen gegen die Konvention aus diesem Grunde entschiedenen Protest erhoben.

VIII.

Drei Erbsen.

Schneller, als wir gedacht, kommen wir wieder auf das Dorf zurück.

Im Hause Feiwels des Bauern war in diesem Augenblicke ein merkwürdiges Treiben und Bewegen; die Zeit der Ernte war gekommen. Das Jahr hatte mehr gehalten, als es im Anfange versprochen hatte; man konnte es ein gesegnetes nennen. Wagen auf Wagen brachten die goldene Feldlast ins Haus; knarrend waren sie ausgezogen, leise, weil sie ob der schweren Wucht nicht klagen konnten, waren sie zurückgekehrt. Für Rosel war die Ernte ein neues, nie gesehenes Schauspiel. In der Gasse, in der sie geboren und erzogen war, konnte mit Mühe kaum ein gewöhnlicher Wagen, geschweige ein mit Garben hochaufbelasteter gewendet werden.

So oft eine neue Ladung durch das Hoftor lenken wollte, sprang sie vors Haus hinaus, und wie die Garben mit kraftvoller Hand von den Knechten geschwungen, auf den Boden fielen, wie die Wagen wieder fortfuhren .... dem allen folgten Rosels leuchtende Blicke, die mehr als Neugierde verrieten.

Wer das Mädchen jetzt so dastehen sah und die Stunde verglich, in der es dem zu harten Sitze auf Feiwels „Kutschel" entflohen war, hätte sich kaum überreden können, es sei noch ein und dasselbe. Sie war in der Tat sichtlich erstarkt; ihre Wangen blühten im Schimmer einer gesunden Röte; dabei war das Mädchen größer und kräftiger geworden, und auf den ersten Anblick ward man gewahr, daß mit seinem ganzen Wesen eine merkwürdige Aenderung vorgegangen sein mußte. Es lag ein Hauch innerlicher Freiheit über ihm ... es war mit einem Worte im Zustande selbständiger Entwicklung.

Wir müssen es übrigens aufgeben, die Geschichte dieser Wandlung erzählen zu wollen. Alles Lebendige folgt dem naturgemäßen Drange, daß es nur in dem ihm am meisten zusagenden Boden wurzeln und gedeihen will. Luft und Licht, Wasser und Erde, wie sie sich auch gegenseitig in ihrem Ringen nach Herrschaft befeinden und bekriegen und keines dem anderen einen Fuß weit Raumes abzutreten geneigt ist — wenn etwas wachsen und in die Höhe aufsteigen soll, müssen sie sich dennoch brüderlich die Hände reichen, und eines dem anderen das Wort des Verständnisses zuflüstern. Jeder Gärtner weiß das! Und hier war eine Menschenpflanze in ein Erdreich versetzt worden, das ihr wohltat!

Auf dem Bauernhof hatte man für das Wunder dieser Wandlung, wie es sich von Tag zu Tag lieblicher offenbarte, die Augen nicht verschlossen. Knechte und Mägde staunten es an, am meisten aber der alte Bauer, über den sich ein Geist der Redseligkeit ergoß, wenn er auf das fremde Mädchen zu sprechen kam, wie man es an dem behäbig gleichgültigen Manne selber für ein Wunder ansehen mußte. Er schlich hinter dem Mädchen her, etwa wie ein Verliebter, und recht wie Sonnenschein klärte es sich auf seinem breiten Antlitze auf, wenn er ihm nachblicken konnte, wie es behende über den Hof schritt, oder frühmorgens mit klaren Augen in die Stube trat. Trotzdem daß er da noch gewöhnlich die „Tefillin" um Kopf und Arm geschlungen trug und jedes andere Wort außer der heiligen Gebetsprache Zions ihm verwehrt war, so konnte er sich doch niemals des Aufrufs enthalten:

„S' Gotts willkumm, Prinzessele!"

Rosel erblickte übrigens in dieser Benennung keine Beleidigung, was ihr beim Eintritte in dieses Haus allerdings als solche geschienen hatte. Das klang ihr jetzt jedesmal wie eine neue Bestätigung, daß sie auf dem Bauernhofe wirklich willkommen und nicht bloß gut gelitten war. Dennoch mochten in dem Bauer manchmal Bedenken zweifelnder Natur aufsteigen, ob er auch recht daran tue und ob das Mädchen am Ende nicht doch beleidigt werden könnte. Rosel stand einmal mitten im Hofe und fütterte die junge Hühner- und Gänsewelt des Hauses. Da kam der alte Bauer, nachdem er dem Tun des Mädchens lange zugesehen hatte, breitspurig dahergeschritten, daß die zaghaften Vögelchen, die ihn nur wenig kannten, erschreckt auseinander fuhren und das eine hier, das andere dort eine Zuflucht suchte.

„Um Gottes willen," schrie Rosel, „was stellen Sie an, Reb Feiwel?"

Die Foreign Jews Protection Society erklärte in einer Resolution, daß sie gegen die Dienstpflicht der Russen in England so feindlich gesinnt ist, daß man auf einen langen und entschiedenen Widerstand gegen jeden Versuch seitens der englischen Regierung, die Konvention (mit der russischen Regierung) durchzuführen, rechnen müsse. Doch erzielte sie nur den Erfolg, daß die Polizei eine Durchsuchung in ihrem Bureau anstellte, den Sekretär des Komitees verhaftete und die Nortcliffpresse heftige Angriffe auf die russischen Juden richtete.

Auch eine parlamentarische Aktion zeitigte kein Ergebnis. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Joseph King erwiderte Macpherson namens des Kriegsministeriums, daß das Interesse des Landes ihm verbiete, Einzelheiten über die Transportmöglichkeiten nach Rußland mitzuteilen.

Die Heftigkeit des Widerstandes der Russen nahm inzwischen bald ab. Die Ueberzeugung, daß die Durchführung der englisch-russischen Konvention nicht zu verhindern sei, brach sich immer mehr Bahn. In einer Konferenz der Organisationen, welche russische Bürger vertreten, wurde beschlossen, alle Verhandlungen über die mit der Dienstpflicht der Russen in England zusammenhängenden Fragen mit der russischen Regierung zu führen, sich an diese behufs Versorgung der in England zurückbleibenden Angehörigen zu wenden und um Verlängerung des Termins einzukommen, das dem russisch-englischen Vertrage Gesetzeskraft gebe. Auch beschloß die Konferenz von der Veranstaltung von Demonstrationen und Protestversammlungen abzusehen, da sie die Interessen der Russen in England nur gefährdeten. Man wies in der Konferenz auf die kritische Lage in Rußland, auf den Kampf, den Rußland gegen die Anarchie und die drohende Gegenrevolution führe und auf die Notwendigkeit hin, die russische Regierung mit aller Macht in ihrem Bestreben zu unterstützen, Rußland und seine Freiheit zu retten. Eine Deputation sprach bei den vier Vertretern des „Sovjet“ vor, die in London weilen, und erwirkte ihre Zusage, die russische Regierung telegraphisch zu ersuchen, die Heimreise auch der Familien der nach Rußland einrückenden Dienstpflichtigen zu ersuchen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß dieser Bitte entsprochen werden wird.

Die Frage der Dienstpflicht der russischen Juden hat in den letzten beiden Jahren in steigendem Maße die englische Oeffentlichkeit beschäftigt. Die große Anzahl dienstfreier russischer Juden löste in der englischen Volksmasse und der Northcliffe starke antisemitische Stimmungen aus, während die Versuche, sie ohne gesetzliche Grundlagen zum Eintritt in die englische Armee zu veranlassen, an dem entschiedenen Widerstand der Russen und englischer Freiheitsfreunde wie Lord Sheffield, Israel Zangwill und Joseph King scheiterten. Namentlich Joseph King trat mit seltener Energie für die russischen Juden und das bedrohte englische Asylrecht ein. Die russische Revolution bestimmte viele russische Juden in Frankreich, England und Amerika zur freiwilligen Heimkehr. Nunmehr wird der Rest durch die neue englisch-russische Militärkonvention erfaßt.

Die französische Regierung hat ein ähnliches Abkommen mit Rußland getroffen. Die Unterhandlungen mit den Vereinigten Staaten stehen kurz vor ihrem Abschluß.

*

Das jüdische Regiment in England.

Aus London wird telegraphiert, daß das jüdische Regiment für Juden bestimmt ist, die sich freiwillig melden. Tausende englisch-jüdische Soldaten haben bereits ihren Wunsch ausgesprochen, in das jüdische Regiment versetzt zu werden. Die russischen Juden hingegen, die in England bleiben und dort dienen wollen, werden durch Agitatoren gegen das jüdische Regiment aufgehetzt. Der Londoner Korrespondent des Haager Jüdischen Korrespondenzbureaus meint, daß Anzeichen vorhanden sind, die die Annahme gestatten, daß die russischen Juden ihre Ansicht ändern werden.

Rundschau.

Tschechische Assimilanten.

Unter dem Namen „Rozhled“ erscheint seit 14 Tagen ein Wochenblatt der jüdischen Tschechen, das sich auch „nebenbei“ mit jüdischen Angelegenheiten befassen will. Wir haben bereits unzähligemale auf den logischen Widerspruch der tschechisch-jüdischen Institutionen hingewiesen und haben bis heute keinen Anlaß gehabt, unser Urteil zu ändern. Daß hier manches überhaupt nicht stimmen mag, davon zeugt die Kritik der zwei ersten Nummern des „Rozhled“ im agrarischen „Venkov“: „Der „Rozhled“ scheint so wenig als möglich die zweite Hälfte des Wortes hervorzuheben, welches die Bewegung bezeichnet, der er dient. Es ist die höchste Zeit dazu, wenn die böhmisch-jüdische Bewegung dorthin gelangen soll, wohin sie ideell strebt. Wenn es an Mut mangelt oder wenn keine Möglichkeit da ist, den Ausdruck „českožidovský“, der einen gewissen Separatismus bedeutet, durch ein anderes Wort ohne diesen Beigeschmack zu ersetzen, dann soll man den ganzen Akzent auf die ersten zwei Silben legen. Sonst wird man aus der Halbheit nicht herauskommen.“

Perillustration der polnischen Juden in Prag.

Die bekannten Vorfälle in der Langen Gasse, die gewissen Hetzblättern à la „Večer“ dazu gedient haben, um über die galizischen Juden die gehässigsten Verleumdungen auszustreuen, werden im Morgenblatt der „Nár. Listy“ vom 1. September „berichtigt“ mitgeteilt. Nach dem genannten Blatt ist alles erlogen oder mutwillig übertrieben worden, was von geheimen Niederlagen von Lebensmitteln gefaselt wurde. Was die geheimnisvolle Druckerei von falschen Brotkarten anbelangt, so war dieser Fall schon vor der Judenrazzia Gegenstand einer behördlichen Untersuchung, die nicht nur galizische Juden, sondern auch hiesige Arier kompromittiert hat. — Das ist alles recht schön. Schöner wäre es aber doch, wenn die „Nár. Listy“ für die jiddische Sprache einen anderen Ausdruck als »hantýrka« (soviel wie Gaunersprache) gebrauchten. Wir haben keinen Ausdruck für dieses Vorgehen, das von einer gehässigen Roheit sondergleichen zeugt.

Antisemitismus im deutschen Reichstag.

Zahlreiche kleine Anfragen, nicht weniger als neun auf einmal, hat der Abgeordnete von Gießen, Dr. Werner (Deutsche Fraktion) zur Eröffnung des Reichstags an den Reichskanzler gerichtet, darunter folgende antisemitische: 1. „Die deutsche Heeresverwaltung hat wiederholt auf die religiösen Anliegen der jüdi-

---

„Ich hab' dir nur sagen wollen, Rosel,“ meinte dieser mit seltsam bewegter Stimme, „warum ich dich immer Prinzessele heiß' und niemals anders.“

„Ich sehe darin nichts Schlechtes,“ sagte Rosel, die trotz der Störung ihres Lieblingsgeschäftes lächeln mußte. Sie rief hierauf die Hühner noch einmal an sich, die denn auch auf ihren Ruf sich allmählich wieder um sie sammelten.

„Sollst du leben und gesund sein,“ rief der alte Bauer, „du magst anfangen und dich stellen wie du willst, du bist doch ein Prinzessele.“

„Kann ich dafür, wenn ich so ungeschickt bin? und wenn die schlechteste Magd mehr kann als ich?“ entgegnete Rosel in einem fast traurigen Ton.

„Wirst du gleich schweigen und kein Wort weiter reden?“ rief Feiwel; „du hast mich ja gar nicht verstanden, du Narrele! Gerad' weil du alles so fein und geschickt anstellst, als wärst du dein Leben lang auf einem Bauernhof gewesen; gerad' darum kommst du mir wie ein Prinzessele vor.“

„Meinen Sie, Reb Feiwel?“ sagte Rosel und errötete vor Verlegenheit.

„Weißt du was, Rosel,“ begann der alte Bauer wieder in seiner Redseligkeit, die heute stärker über ihn gekommen war als sonst. „Wie ich noch ein Kind war, da hat mir meine Babe (mit ihr sei der Friede) am Sabbatabend, so in der Zeit, wenn man noch kein Licht anzünden durfte, manche Geschichte erzählt, an die ich mich noch jetzt erinnere, wie wenn es erst gestern am Abend geschehen wär'. Manche von diesen Geschichten waren dir so schrecklich und haarsträubend, daß mein Vater einmal mit einer großen Rute gekommen ist, weil ich in derselbigen Nacht vor lauter Furcht nicht habe einschlafen können. Manche Geschichte wieder war lustig und so schön, daß mir noch heutzutage das Herz davon aufgeht. Zum Beispiel auf dem Prinzessele mit den drei Erbsen.“

Rosel wurde erst jetzt recht aufmerksam; sie hielt in der Fütterung ihrer beflügelten Untertanen inne und richtete ihre großen Augen erwartungsvoll auf den alten Bauer.

„Das Prinzessele nämlich,“ fuhr Feiwel fort, „hat durchaus von keinem Mann hören wollen, nicht mit Güte, nicht mit Gewalt hat man sie dazu bereden können. Da hat sich ihr Vater, der ein König war, gedacht: „Wart, ich will dich auszahlen! Sind dir die schönsten Prinzen nicht recht, so wirst du dir einen nehmen müssen, der etwas weniger ist als ein Prinz, meinetwegen einen Bauer.“ Darauf hat er sie fortgetrieben, und sie ist fort. Blutigwund hat sie sich die Füße gegangen, denn sie war das nicht gewohnt, bis sie in der Nacht todmüde, vor einem Hause in einem großen Walde angekommen ist. „Macht's mir auf,“ hat sie geschrien, „macht's mir auf, ich bin eine Prinzessin.“ „Eine Prinzessin bist du?“ sagt ein Weib zu ihr, die ihr die Tür aufgemacht hat, „wart, ich will dich probieren.“ Drauf nimmt sie alles Bett, was sie im Hause hat, und schichtet es auf, daß es bis an die Decke reicht, ganz zu unterst legt sie aber drei Erbsen, und nun sagt sie zu ihr: „Jetzt leg dich schlafen.“ Frühmorgens kommt sie zu ihr, da sitzt das Prinzessel auf dem Bett und weint bitterlich. „Was weinst du?“ fragt sie die Frau, die übrigens selbst eine Königin war. „Wie soll ich nicht weinen,“ entgegnete das Prinzessele, „ich bin die ganze Nacht auf lauter Steinen gelegen, mein ganzer Körper ist wund davon.“

„Denk dir nur, sie hat die drei kleinen Erbsen für Steine gehalten. Darauf sagt die Frau:

„Du hast mich nicht belogen, jetzt seh' ich, daß du eine wirkliche Prinzessin bist.“

Rosel lachte laut auf.

„Und so eine Prinzessin bin ich auch, Reb Feiwel?“ rief sie lustig.

„Gewesen,“ sagte der Bauer beinahe ernst. „Bist du mir nicht vom Wagen heruntergesprungen und fortgelaufen, weil du geglaubt hast, du sitzest auf einem Sack Erdäpfel? Ich schwör' dir's aber noch jetzt zu, Roselleben, du bist auf lauter Roßhaar gesessen, wie der verstorbene Herr Pfarrer, der sich auf einen guten Sitz etwas verstanden hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Bitte!

In äußerst bedrängter Lage wendet sich ein kranker Einjährig-Freiwilliger in russischer Kriegsgefangenschaft an seine Gesinnungsgenossen mit der Bitte um eine Unterstützung.

Das zionistische Distriktskomitee bittet, gütige Spenden an die Redaktion der »Selbstwehr« einzusenden.

schen Kriegsteilnehmer bei israelitischen Festtagen weitgehende Rücksichten nehmen zu müssen geglaubt. Das sorgsame Eingehen auf die seelischen Belange der Judenheit hat sich aber auch auf die gefangenen jüdischen Offiziere und Soldaten erstreckt. Es ist ihnen nicht nur zu religiösen Feiern und zu Bewirtungen bei ihren in Deutschland wohnenden Stammesgenossen Urlaub aus Gefangenenlagern erteilt worden, sondern man gab ihnen auch in der Zeit schwerster Einschränkungen für die deutsche Bevölkerung ausreichende Mengen feinsten Weizenmehls zur Herstellung der rituellen Mazzot. Belege für diese Dinge habe ich seinerzeit im Hauptausschuß erbracht. Eine Zusage auf Abstellung ist noch nicht erfolgt. Ich ersuche deshalb um eine schriftliche Antwort, ob der Reichskanzler die vorgetragenen Beschwerden für die Zukunft gegenstandslos zu machen gedenkt."

2. „Was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um die angesichts der meist schlechten Behandlung unserer gefangenen Volksgenossen in Feindesland doppelt empörende Verhätschelung der Kriegsgefangenen, insbesondere der Offiziere, auf das Erträgliche zurückzuführen."

3. Ob „der Reichskanzler bereit sei, auch das jüdisch-rituelle Schächten zu verbieten, um das der jüdischen Bevölkerung gewährte Ausnahmegesetz zu beseitigen?"

Sodann glaubt er feststellen zu können, daß die Zuwanderung von Personen jüdischen Stammes aus Polen, Galizien und Rumänien allmählich wie in Deutsch-Oesterreich so auch bei uns einen bedenklichen Umfang annehme. „Ist dem Reichskanzler bekannt, fragt er, „daß viele dieser Neudeutschen, wie die Polizeilisten ausweisen, gewerbsmäßige Hehler, Taschendiebe und Lebensmittelwucherer sind, daß sie sich alle durch starke Abneigung gegen Reinlichkeit und körperliche Arbeit auszeichnen und daß sie durch ihre geschäftliche Veranlagung und eigenartige Gesittung für den unter der Not der Zeit schwer leidenden Mittelstand eine besondere Plage und vom völkischen Standpunkt gesehen, für das Deutsche Reich einen höchst unerwünschten Zuwachs bilden?"

Djemal Pascha in Deutschland.

Der türkische Marineminister Djemal-Pascha ist am 25. August von Konstantinopel abgereist, um, einer Einladung des Kaisers folgend, sich über Berlin in das Große Hauptquartier zu begeben. Von dort wird Djemal-Pascha voraussichtlich auch der Marine einen Besuch abstatten. Der Konstantinopler Korrespondent der „Fkft. Ztg." schreibt aus diesem Anlaß: „Djemal-Pascha, der gleichzeitig seit Beginn des Krieges die Stellung eines Oberbefehlshabers der syrischen Armee bekleidet, gehört zu den markantesten Persönlichkeiten des türkischen Staates. Es war ihm zu Kriegsbeginn die äußerst schwierige Aufgabe zuteil geworden, auf dem durch jahrzehntelange feindliche Umtriebe stark unterwühlten Boden Syriens und Palästinas Ordnung zu schaffen, eine Aufgabe, die nur eine Persönlichkeit von der eisernen Energie Djemal-Paschas bewerkstelligen konnte." (Djemal-Pascha, der den Befehl zur Evakuierung Jaffas und der judäischen Kolonien gab, wird bekanntlich von der Ententepresse sehr heftig angegriffen. — D. Red.)

Eine italienische Stimme für den Zionismus.

Die italienische »Associazione non israelitica per la difesa dei diritti ebraici« hat einen Aufruf erlassen, aus welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Die feierliche Stunde, da die Völker die Grundlagen einer neuen internationalen Lebensordnung festlegen werden, rückt immer näher heran. Das veranlaßt uns, unsere Propaganda zu Gunsten des jüdischen Volkes, welches während zweier Jahrtausende unterdrückt und verfolgt wurde, zu verstärken. Die russische Revolution hat bei vielen den Eindruck erweckt, als sei durch sie die Judenfrage gelöst worden. Wir aber vertreten einen andern Standpunkt. Die Juden erstreben ihre völlige Gleichberechtigung in allen Ländern, sie erstreben aber auch die Freiheit der Kolonisation in Palästina mit autonomer jüdischer Verwaltung unter dem hohen Protektorat der Mächte. Kein Zeitpunkt war so geeignet für die Verwirklichung ihrer Bestrebungen als gerade der gegenwärtige. Die militärischen Operationen lenken die Aufmerksamkeit auf Palästina, welches mit den jüdischen Rechten enge verknüpft ist. Die alliierten Mächte sollen es sich zur ehrenden Aufgabe machen, die Bestrebungen eines Volkes zu unterstützen, welches einen so großen Anteil am menschlichen Fortschritt hatte und gegen welches die Menschheit sich arg verschuldete." Der Aufruf ist unterzeichnet von Prof. Bonfante und elf weiteren Mitgliedern des Geschäftsausschusses der genannten Gesellschaft.

Luzzatti für ein jüdisches Zentrum in Palästina.

Wie das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag von authentischer Seite vernimmt, hat der gewesene italienische Minister und gegenwärtige Präsident der französisch-italienischen interparlamentarischen Union, Luigi Luzzatti, von Baron Edmund Rothschild in Paris eine Anfrage erhalten, wie er sich zur Idee eines Judenstaates in Palästina verhalte, bzw. wie er sich dessen Gründung vorstelle. Der italienische Diplomat erwiderte, daß er wohl mit Rücksicht auf seine Stellung keine bestimmte Zusicherungen oder Meinungen geben könne, er sei aber entschieden für ein jüdisches Zentrum in Palästina, das unter der Garantie der Alliierten stehen solle. Er habe auch Grund zur Annahme, daß eine solche Lösung der Judenfrage dem Wohlwollen der Mächte begegnen werde.

Des weiteren erfährt das Bureau, daß Luzzatti einem angesehenen Leiter des rumänischen Judentums erklärt hat: Die rumänische Judenfrage sei das Schmerzenskind des jüdischen Problems. Die rumänische Regierung verharrt noch immer mit verbissener Zähigkeit darauf sich einer vollständigen und loyalen Lösung der Judenfrage zu entziehen und treibt zu diesem Zweck eine eigentliche Täuschungspolitik. Es sei bisher nicht gelungen, maßgebende rumänische Kreise dazu zu bewegen, ein bindendes Versprechen abzugeben und es wird wahrscheinlich nötig sein, daß die Frage von seiten der Alliierten Rumäniens mit allem Nachdruck aufgeworfen werde, um deren Lösung zu bewerkstelligen.

Der jüdische Kongreß in Rußland.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet: Am 31. Juli wurde in Petersburg eine Konferenz zur Festlegung des Programms des allrussischen jüdischen Kongresses eröffnet. Alle jüdischen Parteien und Organisationen des russischen Judentums waren durch 60 Delegierte vertreten. Ins Präsidium wurden Senator Sliosberg

Beiträge zur Geschichte der Juden in Böhmen.

Von **Dr. Simon Adler.**

V.

Die Besoldung der Lehrer an der jüdischen Hauptschule in Prag.

Das Gehalt der Lehrer wurde aus der jüdischen Hauptkasse von der Kontribution bestritten. Zur ersten Einrichtung der Schule wurden durch Hofd. vom 19. Nov. 1782 und 24. Jänner 1784 3000 fl. C. M. ab aerario aus den jüdischen Ehetaxen bewilligt. Die Bezahlung erfolgte monatlich. Die Lehrer waren von allen Steuerabgaben befreit und erhielten nach fünfjähriger Tätigkeit unentgeltlich das Prager Jus incolatus.

Die Besoldung der Lehrer war durchaus ungenügend. Moses Wiener schreibt in seiner Darstellung über den „Ursprung und Fortgang der deutsch-jüdischen Hauptschule zu Prag" (Prag 1785. p. 75): „Remunerationen für die Lehrer sind ein Artikel, den ich billig, ohne in der Geschichte ein Faktum wegzulassen, mit Stillschweigen übergehen könnte. Allein ganz kann ich nicht schweigen, wenn mich auch der ungegründete Vorwurf des Eigennutzes träfe. Freylich muß ein rechtschaffender Pädagog aus erkannter und nicht aus bezahlter Pflicht, aus Neigung und echtem Gemeingeiste arbeiten; nichts destoweniger müßte man den Gang der menschlichen Seele verkennen, wenn man Belohnung nicht wenigstens als eine Nebentriebfeder gelten ließe, wodurch die gemeinnützige Thätigkeit des Lehrers in eine größere Bewegung gesetzt wird. Denn wer sucht seine Umstände nicht zu verbessern? wer hofft nicht? Obwohl die ehemalige Schulbehörde den jüdischen Lehrern an der hiesigen deutschen Hauptschule ihre Zufriedenheit zu erkennen gab (Belobungsdekret von der k. k. Schulkommission vom 22. Sept. 1783) und der Monarch selbst die sich auszeichnenden Lehrer belohnt wissen will (Hofdk. v. 7. Aug. 1784); so sieht doch der eifrigste Arbeiter keine Quelle, woraus ihm eine aufmunternde Belohnung zufließen könnte. Ich bin weit davon entfernt, daß ich in dem Falle der Gemeinde oder einem anderen Schulfonde etwas zur Last legen wollte; mit letzterem haben wir keine Verbindung, und der Judenschaft dergleichen Gaben zuzumuthen, wäre ungerecht, da ihre Kräfte nicht hinreichend sind, es wäre denn, daß sich Zeit und Umstände besserten. Wenn sich also aus diesen Quellen nichts schöpfen läßt; so müßten hier Belohnungen ein außerordentlicher Fall sein. Man erlaube mir hierorts im Vorbeygehen noch eine Frage: Wie wenn der Lehrer einst zum Unterrichte unfähig wird? Der Invalide, wenn er auch nur einige Tage die Waffen getragen, findet Versorgung, — wohin mit dem Pädagogen, wenn er Krankheits- oder Alters halber seinen Posten nicht mehr behaupten kann? Was für ein Unterschied zwischen dem Kriegsmanne und Pädagogen? beyde leisten dem Vaterlande nützliche Dienste, beyde setzen ihr Leben aufs Spiel, jener nimmt nicht selten äußerliche, dieser innerliche Wunden mit ins Grab! Doch ich will nicht weiter klagen. Man ist der Klagen der Lehrer schon gewohnt. Klagen — oder nicht klagen ist hier, deucht mich, im Grunde einerley. Geduld singt der Dichter, Levius fit patientia, quidquid corrigere est nefas; und so werden Zeit und edle Menschenfreunde auch diesem Mangel abhelfen."

Wieners frommer Wunsch blieb bis zur Gegenwart unerfüllt. Wenn die überwiegende Zahl der Kultusgemeinden Böhmens die alten Einrichtungen des Judentums von dem sogenannten modernen Geiste wegschwemmen ließen, so blieben sie in einem Punkte streng konservativ — in der Besoldung ihrer Lehrer.

Allerdings waren die Lehrer an der Prager jüdischen Hauptschule noch besser gestellt als ihre Kollegen an der israelitischen Schule zu Dessau, wo damals David Fränkel, ein Sohn des gelehrten Rabbiners Moses Fränkel, Salomon Lax, Joseph Wolf, Gotthold Salomon und Moses Philippson wirkten. Die unverheirateten Lehrer an dieser Schule mußten, um nicht Mangel zu leiden, an den Tischen der Gemeindemitglieder, besonders derjenigen, deren Söhne die Schule besuchten, essen. Es war ein Reiheessen, wie es in den Dorfgemeinden genannt wird. Diese Einrichtung hatte viel Zeitraubendes und Störendes, abgesehen davon, daß, wie Gotthold Salomon erzählt, „ohne daß die Küchen mit einander korrespondierten, ein und dasselbe Gericht fünf Mal wöchentlich aufgetragen

berg, Abgeordneter Friedmann und die Herren Alejnikow, Jakobsohn und Grodsensky gewählt.

Der Vorschlag der Poalezionisten, dem Kongreß die Bestimmung der Tagesordnung zu überlassen, wurde abgelehnt. Die Forderung der Zionisten, die Sicherung der Rechte der Juden in anderen Ländern und die Palästinafrage als gesonderte Punkte auf dem Kongreß zu behandeln, stieß auf den entschiedenen Protest der Bundisten, welche die Einmischung in die Angelegenheit fremder Länder durch Resolutionen und Protestkundgebungen als unnütz erklärten und die Einfügung der Palästinafrage als eines besonderen Punktes in die Tagesordnung bestritten, da der allrussische jüdische Kongreß keine zionistische Parteitagung werden dürfe. In der Sitzung vom 2. August wurde eine Einigung erzielt, welche alle Parteien befriedigte. Die Zionisten verzichteten auf die Besprechung der Palästinafrage als eines besonderen Punktes und die Bundisten willigten ein, daß der Kongreß die Frage der Sicherung der bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden in Polen, Palästina und Rumänien behandle. Polen wurde mit Rücksicht auf seine bisherige Zugehörigkeit zum russischen Reich an die erste Stelle gesetzt.

Das Programm lautet: „Der jüdische Kongreß Rußlands hat den Zweck:

1. die Grundprinzipien der jüdisch-nationalen Autonomie in Rußland auszuarbeiten;
2. die Formen und die Sicherungen der Rechte der jüdischnationalen Minderheiten festzustellen;
3. die zeitweiligen Formen der Gemeindeorganisation des russischen Judentums festzustellen;
4. die Frage der Sicherung der bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden in Polen, Palästina, Rumänien usw. zu behandeln."

Reaktionäre Judenhetzen in Rußland.

Die reaktionären Elemente setzen ihre Pogromhetze in verstärktem Maße fort. Aus vielen Stellen, selbst den Großstädten, laufen Nachrichten über eine umfangreiche Wühlarbeit, die sich vielfach unter dem Schein des extremen Sozialismus verbirgt, ein. Trotz aller Bemühungen werden ständig Massen von Pogrom-Aufrufen, Flugschriften verleumderischen Inhalts verbreitet. So sind auf den Moskauer Bahnhöfen große, zur Abfahrt bereite Mengen solcher Werke abgefaßt worden, die für die Provinz bestimmt waren. Die alten Anklagen, die Juden seien an der Nahrungsmittelknappheit und -teuerung schuld usw., kehren in den Flugschriften immer wieder zurück. In Nishni-Nowgorod fanden Pogromversuche statt. Zügellose Soldaten plünderten Geschäfte und Privatwohnungen aus und zerstörten viele Güter. Auf Versammlungen wurden offen überaus judenfeindliche Reden laut. Erst nach langen Bemühungen wurde die Lage wieder hergestellt. In Odessa, Kiew, selbst in Petersburg treibt eine organisierte Pogromorganisation ihre Blüten, oft ungescheut und öffentlich. Als Hauptvorwand, unter dem diese Propaganda geführt wird, dient die Beschuldigung, daß die Juden den „Bolschewiki" (Maximalisten) angehörten und Rußland dem Verderben näher bringen.

Erfreulicherweise bekämpft die revolutionäre russische Presse mit Schärfe die gefährlichen Strömungen, die zugleich gegen das revolutionäre Rußland gerichtet sind. Maxim Gorki führte in seinem Blatte „Novoja Shisn" u. a. aus, daß die Behauptung, die Juden seien Anarchisten, gänzlich falsch sei. Wohl befänden sich einige Juden unter den Maximalisten, doch steht der überwiegende Teil der russischen Juden auf seiten der „Menschewiki" (Minimalisten). Es ist deshalb unsinnig, die Juden mit solchen Verleumdungen zu überschütten. Der gesunde Sinn des russischen Volkes wird alle derartigen Bemühungen zuschanden machen.

Auch die obersten Instanzen sind der Wühlarbeit mit Entschlossenheit entgegengetreten Der Prokuror der Petersburger juristischen Departements hat sich an den Justizminister mit einem Rapport gewandt, der u. a. besagt, daß auf den Bazaren, Straßen und öffentlichen Plätzen eine wachsende Pogromagitation getrieben wird. Aufrufe zu Pogromen werden insbesondere in Petersburg und Witebsk verbreitet: oft wird direkt zur Ermordung gewisser Personen aufgewiegelt. Daher wird der Justizminister gebeten, die Provisorische Regierung zur Abfassung eines besonderen Gesetzes gegen Aufwiegeln zum Pogrom, Mord usw. u. a. Verbrechen zu bewegen.

Indessen werden nach einer Anordnung des Ministerpräsidenten Kerenski in allen Orten, wo Unruhen gegen die jüdische Bevölkerung stattgefunden haben, Untersuchungen über die Schuldigen angestellt werden. Die verantwortlichen Behörden, die nicht zeitlich und streng genug gegen die Unruhestifter vorgingen, sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Aus der zionistischen Bewegung.

Zionistisches Distriktskomitee.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Die Sitzungen des Distriktskomitees finden von jetzt ab nicht mehr Sonntag vormittag, sondern Dienstag nachmittag um 6 Uhr statt.

Sitzung des D. K. am 2. September 1917.

1. Die provisorische Anstellung des Herrn Emil Waldstein als Bureauleiter wird genehmigt.
2. Die Antworten einiger Vereine auf das Rundschreiben des D. K. werden besprochen und zur Kenntnis genommen.
3. Jüdisches Kriegsarchiv. Die gewünschten Daten werden die Vereine „Blau-Weiß, „Hagibor", Turnverein „Makkabi" aufnehmen.
4. Nationalfond. Die N. F.-Kommission versendet ein Rundschreiben wegen Neujahrswunsch- und Seelenlichtablösungsspenden zugunsten des N. F.
5. Das Anerbieten des Klubs jüdischer Frauen und Mädchen in Prag, die Gründung und Organisierung von Frauen- und Mädchenvereinen in der Provinz zu unterstützen, wird den Vereinen fallweise übermittelt werden.
6. Die Prager Vereine werden aufgefordert, die Versammlung des Vereins „Poale Zion" am 9. September zu besuchen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 11. d. M.

Jüdischer Klub in Prag.

In der am 29. August stattgefundenen Generalversammlung wurde Herr Direktor Adolf Brod zum Präsidenten, die Herren Emil Thein und Dr. Ludwig Singer zu Beisitzern im Vorstand gewählt.

Lokale Chronik.

Zu dem leichtathletischen Meeting,

welches am 8. und 9. d. M. am „Slavia"-Sportplatz (Belvedere) stattfindet, entsendet der „Erste jüdische Turnverein in Wien" sieben seiner besten Leichtathleten. Der Turnverein erzielte besonders in der heurigen Frühjahrssaison vorzügliche Resultate, u. a. gewann er eine

wurde." In Prag waren die Lehrer einer solchen Gefahr nicht ausgesetzt. Daß es ihnen nichts weniger als gut ging, zeigt folgende Gehaltsaufstellung:

a) An der Hauptschule erhielt jährlich der Direktor an Gehalt und fixer Remuneration 700 fl., der ältere Lehrer 450 fl., die jüngeren Lehrer 425 fl., der Gehilfe 200 fl.

b) An der Knabentrivialschule der Lehrer 250 fl., der Gehilfe 10 fl.

c) An der Mädchentrivialschule der Lehrer 225 fl., der Gehilfe 60 fl., die Lehrerin 100 fl. und ein Drittel des eingehenden Schulgeldes (Gub.-Dek. vom 3. März 1791).

Durch Gub.-Dekr. vom 30. Nov. 1824 hörte die Beteiligung der Lehrkräfte der isr. Mädchenschule an dem Schulgelde auf und ihre Bezüge wurden entsprechend erhöht. Trotz dieses kleinen Einkommens zahlten die jüdischen Lehrer im Kriegsjahre 1793 eine freiwillige Kriegssteuer von 128 fl. 51 kr. C. M. Unter der jüdischen Schuljugend wurde im selben Jahre ein Betrag von 78 fl. 51 kr. gesammelt.

Literatur.

Jüdischer Nationalkalender.

Noch vor den Herbstfeiertagen wird der von Otto Abeles und Ludwig Bató herausgegebene „Jüdische Nationalkalender" im Verlag der Jüdischen Zeitung erscheinen. Zum dritten Mal gelangt dieses Jahrbuch, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut, zur Ausgabe. Aus dem reichen Inhalt der Sammelschrift, deren ausführliche Besprechung bald folgen wird, seien heute folgende Beiträge angeführt: von Ludwig Bató eine Uebersicht über die Ereignisse des Kriegsjahres 5677, von Albrecht Hellmann, dem früheren Redakteur der „Selbstwehr", ein aktueller Artikel zu einem Kongreß der österreichischen Juden, von Adolf Stand, dem Präsidenten des Exekutivkomitees der österreichischen Zionisten, Erinnerungen an den ersten, vor zwanzig Jahren stattgefundenen Zionistenkongreß, vom pädagogischen Reformer Dr. Siegfried Bernfeld eine Behandlung des Verhältnisses zwischen der Jugend und den Parteien, von A. S. Juris eine neue Forderungen enthaltende Untersuchung über „die nationale Bedeutung der jüdischen Arbeiterschaft", Prof. Heinrich Loewe stellt eine biographische Betrachtung über den Geschichtsschreiber Grätz als Nationaljuden an, J. F. Finkelstein versucht als erster eine psychologische Studie über den Dichter der „Hatikwah", N. H. Imber. Aus dem literarischen Teil seien in dieser Voranzeige erwähnt eine „Elegie an die abgefallenen Juden" von Max Brod, die erkennen läßt, wie diesem Dichter die Probleme des heutigen Judentums auf der Seele brennen, für das deutsche Publikum neue „Geschichten des Baalschem", die Martin Buber beigesteuert hat, und unbekannte „Tagebuchblätter aus der Flüchtlingszeit" von Otto Abeles, die ihn wiederum als feinen, mitfühlenden Beobachter der östlichen Brüder zeigen. — Die Interessenten werden gut tun, ihre Bestellungen umgehend zu machen, da die Auflage aller Voraussicht nach bald vergriffen sein wird. Wer den Jüdischen Nationalkalender unmittelbar nach Erscheinen erhalten will, sende K 3.80 an das Postscheckkonto des Verlags (nicht der Administration der Jüdischen Zeitung), Postscheckkonto 152.242, oder bestelle ihn mit Nachnahme direkt, Wien II/1, Zirkusgasse 33, da er nicht gegen Verrechnung geliefert wird.

„Meisterschaft Oesterreichs". Zum erstenmale startet in Prag bei einem leichtathletischen Meeting ein jüdischer Sportklub. Wir sind davon überzeugt, daß unsere Wiener Turnbrüder uns würdig vertreten werden, doch ist es auch an uns gelegen, durch zahlreichen Besuch die jungjüdische Bewegung zu fördern. Näheres Programm in den Tagesblättern.

Jüdischer Turnverein „Makkabi", Prag.

Wanderfahrt am 9. September 1917: Treffpunkt ½2 Uhr nachm. am Ende der 11er Strecke der Elektrischen in Strašnic. Von da über Zabĕhlic, Chodow nach Kundratic und von Krč mit dem Zug 6 Uhr 29 Min. nach Prag. (7 Uhr abds.) Führung Turnschwester Olly Lederer. Essen mitnehmen!

Familiennachrichten.

Herr Rudolf Samel hat sich mit Frl. Milda Heitler vermählt. — Frl. Ida Freudenfeld, Prag, hat sich mit Herrn Moritz Weiner aus Wien, vermählt. — Am 9. September um ½11 Uhr vorm. findet in der Meiselsynagoge die Trauung des Herrn Josef Jellinek, Sohnes des Großkaufmannes Herrn Wilhelm Jellinek, mit Frl. Olly Frankl, Tochter des hiesigen Kroßkaufmannes Herrn Emil Frankl, statt. — Herr Sal. Kohn und Frau geb. Wellemin in Žižkow feierten am 1. September das Fest der goldenen Hochzeit.

Kriegsauszeichnungen.

Leutnant Julius Hirsch, Kgl. Weinberge, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Oberarzt Dr. Erwin Junger wurde als neuerliche Auszeichnung das Karl-Truppenkreuz verliehen. — Dem Fähnrich Salo Abraham wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille verliehen. — Karl Kohn, Inf.-Reg. 11, wurde zum Leutnant befördert. — Einj.-Fr.-Zugsf. Ludwig Pergamenter wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. — Leutnant Rudolf Adler, Beamter der Böhm. Unionbank Prag, erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Signum laudis mit dem Schwertern. — Fähnrich Paul Pick, Beamter der Böhm. Unionbank, wurde zum Leutnant befördert. — Fähnrich Georg Lustig, Sohn des Herrn Josef Lustig, wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. — Josef Feldstein, Arrangeur der Fa. S. Sabath, erhielt die kleine Silberne Tapferkeitsmedaille. — Der Leutnant Ing. B. Federer beim Train-Gruppenkommando, wurde zum Oberleutnant ernannt. — Oberleutnant Dr. Moritz Epstein, Advokat in Prag, erhielt als dritte Auszeichnung den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. — Ing. Otto Engländer, des k. u. k. Eisenbahnregiments, in Dienstleistung beim Brückenhebedetachement der k. u. k. Heeresbahn, A. H. des Vereins Jüdischer Hochschüler „Bar Kochba" in Prag, wurde zum Leutnant befördert.

Sterbefälle.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze fiel an seinem 21. Geburtstage Einj.-Fr. Erwin Kowanitz, Beamter der Fa. Schenker & Co., einziger Sohn der Witwe Berta Kowanitz geb. Troller. — Im 60. Lebensjahre verschied nach langem Leiden Herr Alexander Pohl, Lederhändler. — Im Alter von 44 Jahren starb in Žižkow Herr Siegfried Fantl. — Im 69. Lebensjahre verschied Frau Johanna Grab geb. Taussig. — Nach langem schweren Leiden starb der hiesige Kaufmann Herr Leopold Teller. — Im 91. Lebensjahre starb Herr Josef Popper. — Nach kurzem schweren Leiden starb Herr Emil Beck, langjähriger Beamter der Fa. Josef Spitzer, Karolinenthal. — Im 21. Lebensjahre fiel auf dem südlichen Kriegsschauplatz Fliegerleutnant Eugen Reinisch, Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille, des Signum laudis usw.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Im Alter von 21 Jahren starb Frl. Irma Kann, Tochter des Herrn Moritz Kann.

Leitmeritz. Frl. Irma Fiala hat sich mit Herrn Josef Löwy, Beamten der Böhm. Eskomptebank-Filiale in Znaim, vermählt.

Karlsbad. Fähnrich Fritz Hochmuth wurde zum Leutnant befördert.

Königswart. Hier starb Frau Antonia Sternschuß geb. Heller.

Kralup. Im Alter von 75 Jahren verschied Frau Johanna Gratum geb. Bondy.

Opatowitz. Im 46. Lebensjahre starb der hiesige Kaufmann Herr Berthold Polaček.

Pilsen. Einj.-Fr.-Gefr. Julius Schulhof erhielt das Karl-Truppenkreuz.

Protivin. Dem Oberleutnant d. R. Rudolf Platovsky wurde das Signum laudis mit den Schwertern verliehen.

Rohlau bei Karlsbad. Herr Gustav Kohn, Sohn des Herrn Ignaz Kohn, derzeit eingerückt, hat sich mit Frl. Olga Pollak, Tochter des Herrn Carl Pollak, Neudek, verlobt.

Rostok bei Prag. Herr Leopold Freund, Vorsteher der israel. Kultusgemeinde, feiert am 9. September mit seiner Gemahlin Emilie geb. Lagus, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar hat sich um die Erhaltung unserer Gemeinde und in jüngster Zeit im Dienste der Flüchtlingsfürsorge die größten Verdienste erworben.

Schamers. Hier verschied Herr Ignaz Mautner.

Tachau. Fähnrich Hans Kohner, Sohn des Herrn Max Kohner, wurde zum Leutnant befördert.

Teplitz-Schönau. Fähnrich Josef Sommer, Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes, Sohn des Herrn Alfred Sommer, wurde im Felde zum Leutnant befördert.

Hier verschied Frau Elise Bloch geb Fialla und Frau Berta Taussig geb. Pollak.

Aus dem Publikum.

Die Firma Oskar Altschul, Prag, Geistgasse 1, Verkaufsstelle für alle Nationalfondsartikel, hat ein reichhaltiges Lager von Papierwaren, Schreibutensilien, Büro-Artikeln und Künstlerkarten in reichster Auswahl. (Siehe Inserat!)



Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne **Angabe der Gasse etc.** — sind sämtliche Korrespondenzen in allen **National**fondsangelegenheiten zu **richten**.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. Erlagscheine **stehen zur Verfügung**.

In dieser Rubrik **werden** nur jene Spenden **ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.**

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 24. bis 31. August 1917 aus:

Galizien	K	2291.57
Inneröstereich	„	1876.12
Mähren-Schlesien	„	1548.74
Aus dem Felde	„	424.80
Böhmen	„	190.88
Polen	„	70.10
Südslavische Länder	„	10.85
Bukowina	„	—.—
Summe	K	6413.06
N.-F.-Spenden	„	6035.06
Diverse andere Spenden	„	378.—

Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917 K 292.670.66

Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch . . K 107.329.34

Eingang vom 27. August bis 2. September 1917.

Allgemeine Spenden.

Aus dem Felde: Erwin Weidmann und Otto Žalud je K 2.— 4.—
Prag: N. N. 5.—
Pilsen: Zionistischer Volksverein 17.—
Scheibenradisch: Frau Erna Kohn anläßlich eines freudigen Ereignisses 6.40

Zusammen K 32.40

Baumspenden.

Brüx: Durch Volksverein „Zion": Fanny und Rudolf Heller pflanzen a. N. ihrer verstorbenen Mutter Frau Klara Steckler 2 Bäume im Brüxer Garten 20.—
Der jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" ehrt das Andenken seiner verstorbenen ehem. Führerin Frl. Irma Kann und pflanzt einen Baum im Brüxer Garten 10.—
Gretl Taussig pflanzt 1 Baum a. N. Irma Kann im Brüxer Garten 10.—
Broszniow: Dr. Franz Eckstein 1 Baum (Spezifikation folgt) 10.—
Prag: Eleonore Teller zum Andenken an ihren geliebten Robert an seinem Geburtstag 1 Baum im Blau-Weiß-Kriegsgarten 10.—
Ernst Salus, 1 Baum a. N. Erwin Lederer anl. eines Gedenktages im Blau-Weiß-Kriegsgarten 10.—
Ungenannt zum Andenken an Frau Sali Kohn 3 Bäume 30.—
Sabine, Sali u. Naphtali Hauser danken Herrn Prof. Engel u. spenden anl. ihrer Rückkehr nach Galizien 1 Baum im Johanna Engel-Garten 7.—
Durch „Bar Kochba": Oskar Busch stiftet 3 Oelbäume a. N. Dr. Viktor Kubie im gleichnamigen Garten 30.—
Přibram: Židovsky kroužek 1 Baum a. N. Josef Vogel, Pilsen, f. geschenkte Bücher 10.—
Reichenberg: k. k. Hauptmann Siegmund Bodek stiftet 1 Oelbaum a. N. Jakob Michaelis, Berlin 10.—

Zusammen K 157.—

Sammelbüchsen.

Dobřiš: Durch E. Arnstein: 87548 R. Traub K 9.03, 87382 Erwin Arnstein K 4.42, 80962 Emil Arnstein K 2.90, 87522 Arnold Arnstein K 2.56, 87502 Zdenka Pollak K 2.12, 87513 Marta Windt K 2.—, 87505 Josef Lederer K 2.—, K3410 Otto Aschermann K 1.20, 875512 Alois Herrmann K 1.09, 80950 Leop. Lederer 68 h, 80973 Hynek Schwarz 63 h, 87547 Bohumil Katz 38 h, 87503 A. Wiener 31 h, zusammen 29.32
Prag: Durch Dr. Lola Schanzer: 81191 Sofie Bondy K 13.—, 61686 Viktor Pollak K 3.—, 95174 Schwestern Herrmann K 6.—, 81204 Rich. Herrmann K 2.45 A31070 Prof. Viktor Freud 17.—, K40759 Frl. Kleiner 84 h, 95790 Frl. Benda K 4.—, 75369 Friedrich Stein K 4.54, 80955 Erna Winternitz K 1.46, A31178 Elbogen 40 h, A31232 Willy Popper K 1.74, 22841 Klara Schwager K 5.—, A31257 Franz Fried K 1.—, zus. 60.43

Zusammen K 89.75

Neujahrs-Enthebungs-Spenden.

Prag: Durch Dr. Lola Schanzer: Direktor Karl Resek 10.—, A. Kleiner 2.—, Ing. Viktor Pollak 2.—, zus. 14.—

Selbstbesteuerung.

Teplitz-Schönau: Durch Frau Elisabeth Perutz: Elisabeth Perutz 15.—, Max Abeles 9.—, Ernst Bechert 9.—, Dr. Arthur Scheuer 9.—, Emmy Scheuer 6.—, Flora Bruck 6.—, Felix Bruck 6.—, Siegfried Falk 6.—, Adolf Kann 6.—, Agnes Landesmann 6.—, Ign. Lederer 6.—, Ludwig Steiner 6.—, Rosa Bechert 3.—, Kurt Bechert 3.—, D. Bauch 3.—, Helene Birnbaum 3.—, Karl Bloch 3.—, Adolf Ehrlich 3.—, Sigm. Felix 3.—, Dr. Josef Grünhut 3.—, Julius Hahn 3.—, Gust. Kann 3.—, Ferd. Lederer 3.—, Kamilla Steiner 3.—, Dr. Fritz Steiner 3.—, Karl Löw 3.—, B. Schlesinger 3.—, Fanny Schütz 3.—, Rud. Steiner 3.—, Rich. Neumann 1.50, Dr. Felix Seidemann 1.50, Emil Schmoll 1.50, zusammen 145.50

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 438.65

Materialien.

Prag: Olly Lederer 7.—

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Brüx: Otto Kohn 3.—
Leitmeritz: Wilhelm Heller 5.—
Prag: Anton Glaser 5.—

Zusammen K 13.—

Parteisteuer.

Brüx: Volksverein „Zion" 28.—

Schekel.

Brüx: Volksverein „Zion" 12.—

Palästina-Hilfswerk.

Aus dem Felde: Telephonist Otto Žalud dankt Otto Brückner für die Zusendung der „Selbstwehr" 5.—
Adlerkosteletz: Ferdinand Schwarz 2.—
Hořic: Helene Wohrnzek 2.—
Jaroměř: Josef Frankenstein 3.—
Kolin: Dr. Josef Arnstein 4.—
Nachod: Edmund Fischer 4.—
Pardubitz: Mich. Löwidts Sohn 5.—
Reichenberg: Durch Volksverein „Theodor Herzl": Edmund Deutsch 30.—
Prag: Durch „Bar Kochba": Norbert Adler 100.— Kohn u. Adler 50.—, Brüder Graf 30.—, Leopold Fantl 10.—, Anna Sternschuß 3.—, Josef Fischl 2.—, Sofie u. Olga Bondy anl. froher Nachricht 2.—, zus. 97.—
Tupadl Alex. Vesely 2.—

Zusammen K 254.—

Aufruf!

Unsere Glaubensbrüder im Heiligen Lande sind infolge des Krieges und verheerender Seuchen (Cholera, Flecktyphus u. a.) mit dem Untergange bedroht.

Diesen Aermsten der Armen rasche Hilfe zu bringen, hat sich die

Hilfskommission für Palästina

zur Aufgabe gemacht.

Tausende Notleidender, vor allem Angehörige unserer Monarchie, wurden mit Mehl und anderem Lebensunterhalt versorgt,

ferner wurden weit **über 200 Kriegswaisen** in Safed allein in Pflege genommen,

außerdem andere Arme in ganz Palästina ohne Unterschied der Staats- und Gemeindeangehörigkeit unterstützt,

sowie verschiedene Wohlfahrtsinstitute und **die in Wien zurückgebliebenen Palästinenser** mit monatlichen Beiträgen bedacht.

Für die Besserung der sanitären Verhältnisse im Heiligen Lande ist von uns die „Kriegsspitalshilfe für Palästina" ins Leben gerufen worden, die tatkräftig und erfolgreich arbeitet.

Wir bedürfen dringend weiterer Mittel und bitten alle Glaubensbrüder, bei den Spenden vor der Sefertora, besonders an den hohen Festen ראש השנה, יום כפור, שמ"ע ושמחת תורה auch unsere

Hilfskommission für Palästina

zu bedenken.

Gott lohne jede, auch die bescheidenste Gabe!

Mit vorzüglicher Hochachtung וברכת כוה"ט

Für die Hilfskommission 1915 für Palästina:

Das Präsidium.

Spenden erbitten wir an das Böhmische Landeskomitee f. P. Zentralverein zur Pflege jüd. Angelegenheiten in Prag.

1917 Wochenkalender 5677

	Sept.	Elul	Sidra	Haftora
Samstag	8.	21.	כי תבוא	קומי אורי
Sonntag	9.	22.		Sabbatanfang: 7 Uhr 45
Montag	10.	23.		
Dienstag	11.	24.		
Mittwoch	12.	25.		
Donnerstag	13.	26.		
Freitag	14.	27.		Sabbatende: 8 Uhr —

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 7. September (234—2) Adam, Eva und Schlange. — Samstag, den 8. September (235—3) Dreimäderlhaus. — Sonntag, den 9. September 2 Uhr nachm. Der liebe Augustin. Abends (236—4) Zum erstenmal: Die beiden Seehunde. — Montag, den 10. September (237—1) Adam, Eva und Schlange.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, den 8. September 2 Uhr nachm. Soldat der Marie. Abends Kammerspiele. Floh im Panzeraus. — Sonntag, den 9. September. Figaros Hochzeit.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 7. Sept. Gazdina roba. — Samstag, den 8. September. Nachm. Šárka. Abends. Prodaná nevěsta. — Sonntag, den 9. September. Nachm. Lucerna. Abends. Rusalka. — Montag, den 3. Sept. Gazdina roba.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

Náboženská obec israelitická v Příbrami obsadí místo

rabína.

P. T. žadatelé, kteří českého jazyka dokonale jsou mocni, kteří na české škole obecné, měšťanské a střední náboženství israelitskému by vyučovali a česky kázali, nechť zašlou žádosti s ověřenými vysvědčeními o nabytém vzdělání a dosavadní působnosti do 15. října 1917.

Služné dle dohody.

M. Kohn,
starosta nabož. obce israel.

Jüdischer Nationalfond.

Sammelstelle für Böhmen:

Zionistischer Distriktsverband für Böhmen (Nationalfond) Prag.

(Diese Adresse ohne Angabe der Gasse etc genügt für sämtliche Zuschriften, wie auch für Postanweisungen.)

Abteilung **Materialien:**

1. Ansichtskarten, koloriert, per Stück K —.16
2. » » » » —.10
3. » (Jem. Juden) » » » —.10
4. » » » Serie (16 St.) » 1.60
5. Zionistische Bleistifte, per Dutzend » 2.40
6. Herzlmarken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . » 2.—
7. Herzlmarken, Sätze zu 6 Mark. 1 Satz » —.40
8. » » » 7 » 1 » » —.50
9. Jerusalem-Marken (pro Heft 20 Marken) 1 Heft . . . . » 1.—
10. Kellner-Zettel, pro 50 Stück . . . » 1.—
11. Große Krawatten-Nadeln, per Stück » —.30
12. Landschaftsmarken grün (pro Heft 24 Stück) . . . . » —.50
13. Landschaftsmarken I. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
14. Landschaftsmarken II. Serie (pro Heft 54 Stück) . . . . » 1.—
15. Siegelmarken (12 Stück) . . . . » —.24
16. Wolffsohn-Marken (pro Heft 40 Marken) 1 Heft . . . . 2—
17. Deutsche Telegrammformulare . . » —.50
18. Böhmische » . . » —.50

Lieferung erfolgt prompt gegen Vorausbezahlung oder gegen Zahlung bei Empfang der Rechnung vor Absendung der Ware. — Postsparkassakonto 94570. (Erlagscheine stehen zur Verfügung.)

Jiddische Bücher

werden stets Montag, von 5—6 Uhr und Donnerstag von 7—8 Uhr, auf Anregung des Frauen- u. Mädchenklubs in dessen Lokal, (Langegasse 22) verliehen.